

Gemeinsame Bibelübersetzung in den Niederlanden

Die Heilige Schrift, sagt das Konzilsdekret über den Ökumenismus, ist „beim Dialog unter den Christen ein ausgezeichnetes Werkzeug in der mächtigen Hand Gottes, um jene Einheit zu erreichen, die der Erlöser allen Menschen anbietet“ (Nr. 21). Die Offenbarungskonstitution konkretisiert diese Aussage: „Wenn die Übersetzungen bei sich bietender Gelegenheit und mit Zustimmung der kirchlichen Autorität in Zusammenarbeit auch mit den getrennten Brüdern zustande kommen, dann können sie von allen Christen benutzt werden“ (Nr. 22).

Solche Kontakte wurden inzwischen aufgenommen. Papst Paul VI. ernannte den amerikanischen Jesuiten Walter M. Abbot zum Konsultor des Einheitssekretariats und beauftragte ihn mit der Leitung der Studien für eine gemeinsame Bibel. Pater Abbot nahm bereits im Mai 1966 an der Tagung der Vereinigten Bibelgesellschaften teil und hat dort die ersten Verbindungen zur Planung gemeinsamer Bibelübersetzungen in den einzelnen Ländern aufgenommen.

Es ist klar, daß in dieser kurzen Zeit gemeinsame Bibelübersetzungen im eigentlichen Sinn noch nicht zustande kommen konnten. In England und den USA haben zwar die katholischen Bischöfe den Katholiken den Gebrauch der schon seit Jahren bestehenden „revidierten Standard-Fassung“ (Revised Standard Version) erlaubt, nachdem dort einige Änderungen vorgenommen worden waren. Hier handelt es sich jedoch nur um die Übernahme einer bereits bestehenden Übersetzung, nicht um die gemeinsame Erarbeitung eines neuen Textes. In ähnlicher Weise nahm die evangelische Bibelgesellschaft in Südafrika auf Bitten der Katholiken auch die „deuterokanonischen“ oder „apokryphen“ Bücher auf, die für die meisten Protestanten nicht zum Kanon der Heiligen Schrift gehören.

In den Vereinigten Staaten ist eine Kommentarreihe („The Anchor Bible“) im Erscheinen, an der Exegeten verschiedener Konfessionen mitarbeiten. Die Reihe bietet nicht so sehr einen eigentlichen Kommentar als neue

Übersetzungen mit ausführlichen Erläuterungen. Jeder Autor trägt für seinen Beitrag die Verantwortung. Deswegen ist die Reihe als ganze interkonfessionell, die einzelnen Teile sind es nicht. Es wäre freilich nicht überraschend, wenn die Anchor-Reihe zu einer neuen gemeinsamen Übersetzung führen würde. Da aber mehrere Kommentare sehr kühne Thesen vertreten, kann man kaum erwarten, daß auf dieser Grundlage die notwendige Übereinstimmung einer gemischten Kommission erreicht werden kann. Diese Schwierigkeiten sind natürlich mehr wissenschaftlich als kirchlich bedingt.

Den größten Fortschritt hat man wohl in Frankreich erreicht. Man ist bereits an der Arbeit, um die führende katholische Bibelausgabe, die „Bible de Jérusalem“, zusammen mit orthodoxen, evangelischen und jüdischen Exegeten neu zu bearbeiten. Daneben plant man, durch katholische und evangelische Exegeten die gesamte Heilige Schrift neu übersetzen zu lassen, um dadurch zu einer „ökumenischen Bibel“ zu kommen. Ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, sich auf ein einziges Projekt zu einigen?

Die Niederlande stehen im Bemühen um gute Bibelübersetzungen mit in erster Linie. 1961 veröffentlichte die „Katholische Bibelstiftung“ eine neue Übersetzung des Neuen Testaments, die „Willibrordusfassung“, die auch von Nichtkatholiken benutzt wird und schon mehrmals neu aufgelegt werden mußte. Die Stiftung gab auch einen guten, allgemeinverständlichen Kommentar zum Galaterbrief und zum Ersten Johannesbrief heraus. Die evangelische „Niederländische Bibelgesellschaft“ arbeitet mit zwei Kommissionen an einer Revision der 1949 vollendeten Bibelübersetzung. Wie bei der Katholischen Bibelstiftung sind auch hier Kenner der niederländischen Sprache als gleichberechtigte Mitarbeiter beteiligt. Daneben sucht man in einer Reihe von Übersetzungen das Wort Gottes dem heutigen Menschen in einer Form darzubieten, die dem modernen Sprachgebrauch entspricht und die er deswegen als normaler

und ungekünstelter empfindet als die älteren Texte.

Zu einer ersten Zusammenarbeit von katholischen und evangelischen Exegeten ist es bei der Durchführung des Plans der Niederländischen Bibelgesellschaft gekommen, die deuterokanonischen Bücher des Alten Testaments durch eine gemischte Kommission übersetzen zu lassen. Da aber die katholischen Mitarbeiter als einzelne, auf Grund ihrer persönlichen Fachkenntnis, eingeladen wurden, kann diese Übersetzung offiziell noch nicht „gemeinsam“ genannt werden. Sie ist aber ein deutliches Zeichen für den Geist brüderlicher Zusammenarbeit.

Die Schwierigkeiten, die einer gemeinsamen Bibelübersetzung im Weg stehen, sind eigentlich kaum theologischer Natur. Bei der Wiedergabe umstrittener Begriffe (wie „Älteste“ oder „Priester“, „Vorsteher“ oder „Bischof“) hat schon die Willibrordausfassung eine auch für die anderen Christen annehmbare Lösung gefunden. Da jetzt auch die evangelischen Christen die Notwendigkeit von Einführungen und Anmerkungen anerkennen, wird dies kein Hindernis für das Zustandekommen einer ökumenischen Bibel sein können. Die konkrete Gestalt dieser Erläuterungen ist natürlich eine andere Frage. Ob man bei der Deutung, ja schon bei der Übersetzung dogmatisch wichtiger Texte immer zu einer Einigung finden wird?

Wohl noch größere Schwierigkeiten liegen auf einem anderen Gebiet. Jahrhundertlang haben die niederländischen Protestanten im Gottesdienst und zu Hause ihre Bibel, die „Statenbijbel“, gelesen und gehört. Wie in Deutschland die Luther-Übersetzung hat auch die Statenbijbel die Sprache tiefgehend beeinflusst. Sie wird von allen verehrt, häufig sogar als unfehlbar und endgültig angesehen. Auf Grund ihres kraftvollen Stils gilt sie als ein klassisches Denkmal der niederländischen Sprache. Die (evangelischen) Autoren eines vor kurzem erschienenen Artikels über „Die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer gemeinsamen Bibelübersetzung“ meinen sogar, der evangelische Übersetzer sei mehr gebunden als der katholische. Dieser könne freier und sachgemäßer arbeiten und habe deswegen

viel eher die Möglichkeit, der niederländischen Sprache in ihrer heutigen Gestalt gerecht zu werden¹.

Einiges wurde jedoch bereits erreicht. So hat man sich über die Schreibweise der biblischen Eigennamen geeinigt (wobei man die Autorität der alten griechischen Übersetzung des Alten Testaments vielleicht zu gering angeschlagen und das späte Entstehen der masoretischen Vokalisierung zu wenig beachtet hat). Außerdem wurde eine ökumenische Fassung des Gebetes des Herrn angenommen, wobei man die nicht authentische Doxologie am Schluß beibehielt.

Die Arbeit an einer gemeinsamen Bibelübersetzung im eigentlichen Sinn begann 1965 mit einer Konferenz in Zeist, zu der auch Vertreter der Katholischen Bibelstiftung eingeladen waren. Dort wurde die Niederländische Bibelgesellschaft von vierzehn nichtkatholischen niederländischen Kirchen und Glaubensgemeinschaften beauftragt, mit der Katholischen Bibelstiftung wegen einer gemeinsamen Bibelübersetzung in Verbindung zu treten. Dabei sollte auch der Beitrag von jüdischer Seite nicht vernachlässigt werden. In einem folgenden Gespräch der beiden Vereinigungen wurden die Möglichkeiten des Planes erörtert. Da die katholischen Bischöfe ihre Genehmigung gaben, kann jetzt eine Kommission von je zwei Vertretern der Niederländischen Bibelgesellschaft und der Katholischen Bibelstiftung folgende Aufgaben in Angriff nehmen:

1. Eine Probeübersetzung eines oder mehrerer Bücher, eventuell auch des ganzen Alten Testaments. Der Text soll in Sprache und Stil dem kirchlichen und liturgischen Gebrauch angemessen sein.
2. Eine Probeübersetzung des Neuen Testaments, beginnend mit den Briefen des Jakobus und des Petrus.
3. Die Weiterführung der gemeinsamen Arbeit an den deuterokanonischen Büchern.

¹ A. F. J. Klijn, P. J. Meertens, M. E. Duyverman und J. J. Kijne, Mogelijkheden en moeilijkheden van een gemeenschappelijke bijbelvertaling, in: Oecumene 5 (1966) Heft 3, 2-10. Vgl. auch: Naar eenheid in de bijbelvertalingen, in: Central Weekblad (Utrecht) 14 (6. August 1966) 6.

4. Eine gemeinsame Übersetzung der Bibel in die friesische Sprache. Bei dem geringen Umfang dieses Sprachgebiets läßt sich diese Arbeit ohnedies nur gemeinsam leisten.

Der eigentliche Grund einer neuen Übersetzung ist, wie schon erwähnt, die Entwicklung der Sprache, der die bisherigen Texte nicht mehr entsprechen. Da der offizielle Auftrag von einem zum liturgischen Gebrauch geeigneten Text redet, darf man von beiden Seiten Schwierigkeiten erwarten. Man hätte jedoch schon viel erreicht, wenn die Christen verschiedener Konfessionen eine bestimmte Übersetzung als authentische Wiedergabe der Bibel anerkennen würden, wie es in England und den USA geschah. Es wäre schade, würde dieses Unternehmen an der Forderung liturgischer Brauchbarkeit scheitern. Die Anerkennung eines gemeinsamen Textes als wahres Gotteswort überbrückt grundsätzlich die Kluft zwischen den Konfessionen, weil es sie in ihrem Fundament einigt. Es ist aber gerade aus diesem Grund wichtig, daß diese

Gemeinsamkeit auch im Gottesdienst zum Ausdruck kommt.

Man darf jedoch das Prinzip der gemeinsamen Übersetzung nicht verabsolutieren. Die Verfasser des bereits zitierten Artikels „Möglichkeiten und Schwierigkeiten“ sagen mit Recht, daß ein einheitlicher Text nicht die Absicht haben darf, andere Fassungen zu ersetzen oder abzuschaffen. Der Vergleich mehrerer Fassungen hilft zu einem besseren Verständnis des Textes. Verschiedene Übersetzungen ergänzen einander in vieler Hinsicht. Der Dogmatiker ist auf eine wörtliche Wiedergabe angewiesen. Wer nicht zu wissenschaftlichen Zwecken die Bibel liest, braucht einen verständlichen und lesbaren Text. Doch darf die Verschiedenheit der Texte nicht in der Vielfalt der Konfessionen gründen. Sie muß dem Reichtum der Bibel selbst entstammen. Nur dann ist sie nicht mehr Zeichen der Spaltung, sondern zeugt von der Einheit des Glaubens in der Vielfalt der Formen.

Nikolaus Tromp MSC